

nicht so sehr an der Beschreibung eines gegenwärtigen Phänomens, sondern am Entwurf einer zukünftigen Gestalt interessiert ist, dass Gottes Reich Wirklichkeit werde. Zurückgegriffen wird auf die breite Tradition der Kirche. Allgegenwärtig ist der im Zweiten Vatikanischen Konzil eröffnete Horizont. Höchst erfreulich, dass insbesondere die Pastoralkonstitution als Schlüsseltext gewertet wird. Exzellent ausgewählt sind die Zitate. Ein Abschnitt aus dem Passauer Pastoralplan 2000 gefällt den Verfasser offensichtlich so gut, dass sie ihn gleich zweimal präsentieren (21 und 172). Visuell reichern die farbigen Abbildungen in ausgezeichnete Druckqualität den Text an. Schade nur, dass sie so ungleich verteilt sind. Von den 15 Bildern erscheinen 11 auf den ersten 55 Seiten. Wer sich die Anmerkungen durchsieht, dem fällt auf, dass sich Paul Zulehner extensiv selbst zitiert, während Peter Neuner kaum für seine zahlreichen einschlägigen Publikationen wirbt. Skeptisch mag man auch den zahlreichen semantischen Neukreationen gegenüberstehen („Verbuntung“, „Einweltlichung“ etc.). Die zeitgeschichtlichen Rahmenbedingungen eines Martin Heidegger oder eines Stefan George, wo solche Sprachschöpfungen gezielt zeit- und gesellschaftskritisch eingesetzt wurden, sind vorbei. Diese wenigen kritischen Anmerkungen sollen jedoch den höchst erfreulichen Gesamteindruck nicht trüben. Der Umstand, dass sich die Publikation Gastvorlesungen in China verdankt, macht die hohe interkulturelle Sensibilität einmal mehr deutlich. Mit seiner problembewussten und gleichzeitig hoffnungsfrohen Grundstimmung ist die Publikation mehr als ein Lichtblick. Sie wirft neues Licht auf eine Institution, die alt und müde geworden scheint und doch das Potenzial hat, ungeahnte neue Kräfte zu entfalten.

Linz

Hanjo Sauer

KIRCHENGESCHICHTE

◆ Liebmann, Maximilian: „Das Konzil sieht die Aufgabe des Laien ganz anders.“ Lebenserinnerungen. Wagner Verlag, Linz 2014. (119) Pb. Euro 17,00 (D, A) / CHF 24,50. ISBN 978-3-902330-97-0.

Anlässlich seines 80. Geburtstages (6. Sept. 2014) hat der angesehene Grazer Kirchenhistoriker Maximilian Liebmann seine Lebenserinnerungen herausgegeben, die er in zwei Abschnitte

gliedert, einen „narrativen“ und einen „kumulativen“. Im ersten, sehr lebendig geschriebenen Teil, schildert er sein Leben von der Kindheit bis heute. Besonders was die NS-Zeit betrifft, gibt es nicht wenige Parallelen zu meinen eigenen Leben, vor allem die sehr ablehnende Einstellung gegenüber dem damaligen System.

Andere Gemeinsamkeiten betreffen unsere Ausbildung. So wie Liebmann reichte auch ich meine Dissertation bei Andreas Posch (1888–1971) ein und habilitierte mich bei Karl Amon.

Aber auch sonst „kreuzten“ sich unsere Wege immer wieder. Wir arbeiteten beide mit an den Forschungsprojekten von Erwin Gatz (1932–2011), dem Rektor des Campo Santo Teutonico in Rom, und lösten einander ab als Vorsitzende der von Josef Lenzenweger (1916–1999), meinem Lehrer und Vorgänger als Professor der Kirchengeschichte in Linz, gegründeten „Arbeitsgemeinschaft der österreichischen Kirchenhistoriker“.

Seine Studie: „Die März-Erklärungen der österreichischen Bischöfe von 1938 im Lichte neuer Quellen“ veröffentlichte Liebmann 1980 in der international hoch angesehenen „Linzer Theologisch-praktischen Quartalschrift“, deren Redakteur bzw. Chefredakteur ich von 1982 bis 1994 war.

Im zweiten, eher nüchtern geschriebenen „kumulativen“ Teil seines Buches schildert Liebmann vor allem sein Engagement in der KA und beim CV.

Es ehrt den Rezensenten, dass Liebmann schon im Vorwort seiner Publikation unsere jahrzehntelange Freundschaft und Zusammenarbeit erwähnt. Übrigens hat Liebmann mein Buch „Aus meinem Leben“, das viele Parallelen zu seinen „Lebenserinnerungen“ aufweist, in der „Theologisch-praktischen Quartalschrift“ (Heft 1, 2014, 89–91) rezensiert, wofür ich mich nun mit dieser Besprechung bedanken möchte.

Ich wünsche Liebmann noch viele Jahre eines aktiven und wissenschaftlich ergiebigen Wirkens.

Linz

Rudolf Zinnhobler

◆ Seidel, Peter M.: Michael Holding (1506–1561). Ein Bischof im Dienst von Kirche und Reich (Reformationsgeschichtliche Studien und Texte 157). Aschendorff Verlag, Münster 2012. (XVIII, 429) Geb. Euro 59,00 (D) / Euro 60,70 (A) / CHF 91,50. ISBN 978-3-402-11581-7.

Das „Spätwerk“ des promovierten und pensionierten Wirtschaftsjuristen wurde im Wintersemester 2010/11 von der Theologischen Fakultät der Universität Freiburg i. Br. als Dissertation angenommen. Gegenstand der Arbeit des besonders an der Kirchengeschichte der frühen Neuzeit interessierten Autors sind Leben und Werk Michael Heldings, Dompfarrer (1533) und Weihbischof in Mainz (1537), letzter kath. Bischof von Merseburg (seit 1550 „auf verlorenem Posten“ im protestantisch gewordenen Bistum), schließlich Reichskammergerichtspräsident in Speyer (1558–1561) und am Ende Präsident des Reichshofrats in Wien (1561). Angesichts des bemerkenswerten Umstandes, dass hier im 16. Jh. ein Mann aus einfachsten Verhältnissen, gleichwohl besser ausgebildet als die meisten seines Standes und von einflussreicher Seite (Albrecht von Brandenburg) gefördert, in hohe kirchliche und weltliche Positionen aufsteigt, verwundert es eher, dass Helling bislang keine umfassende Würdigung erfuhr.

So stellt der Verfasser im ersten Kapitel zu „Grundlagen und Quellen der Arbeit“ zunächst die Forschungslage vor, wer wann unter welchem Aspekt über Helling gearbeitet hat, wobei er schon hier die eine oder andere Korrektur vornehmen kann. In den weiteren Kapiteln des ersten Teils zeichnet der Verfasser den äußeren Lebensweg anhand der Ereignisse nach, an denen Helling mehr oder weniger maßgeblich beteiligt war, und ordnet diese zugleich in die politische „Großwetterlage“ ein (diverse Religionsgespräche und Reichstage, Konzil von Trient). Im zweiten Teil würdigt der Verfasser Heldings Werk, indem er diesen in seinen verschiedenen Rollen als Reformator (vor allem kirchlich), als Katechet und Prediger, als „Kontroversist und Kolloquent“ vorstellt. In einem letzten Kapitel führt der Verfasser seine Ergebnisse zu Helling unter den Punkten „Verbindung von Wort und Schrift“ (als Kanzelredner mehr ein Mann des Wortes als der Tat, nahm er Schriftstellen als Ausgangspunkt für Belehrung, aber auch Anprangerung von Missständen), „Theologische Anliegen“ (Unterweisung, Lehre und Ermahnung der Gläubigen, indem er den Katechismus predigt, in der Erklärung der Sakramente gerne auf Väterzitate zurückgreift), sein „Menschen- und Gesellschaftsbild“ (irenisches gesonnen, sieht Helling den Menschen in seiner Endlichkeit, die von Gott eingesetzte Obrigkeit als Hüter der Ordnung, die zugleich Vorbildcharakter haben soll), Helling als „Kir-

chenpolitiker im zerrissenen Reich“ (kein expliziter Kontroverstheologe enthielt er sich der Polemik, als Mann des Ausgleichs eher moderater Reformator auf konservativer Linie) und das „Urteil der Nachwelt“ (Begründung eines guten Rufes durch seine gedruckten Predigten und deren Nachwirkung, Reform der Klerikerausbildung), über ihn zusammen („Versuch eines Profils“, 351–366). Insgesamt blieben sein Wirken und seine Nachwirkung zeitlich beschränkt; es war ihm „nicht vergönnt, als Theologe eine nachhaltige Wirkung zu erzielen, was aus seiner Persönlichkeit und seinen Lebensumständen zu erklären ist. Da der Kern des alten Glaubens für ihn unverrückbar war, blieb für sein persönliches Ringen um Annäherungen zwischen den Konfessionen nur ein geringer Spielraum“ und seine „Katechismen und Reformschriften wurden bald übertroffen“ (366).

Ein Quellen- und Literaturverzeichnis (379–409), auch das verwendete Schrifttum Heldings enthaltend (dazu auch 185–192 über die „Typologische Einordnung“ Heldings anhand seiner Schriftzeugnisse), gibt vor allem Auskunft zu den Sachthemen des behandelten Zeitraums, wie die anschließenden Kurzbiografien (410–421) über die Akteure des Geschehens, die der Leser über das erschließende Personenregister (423–429) hinaus gerne als kompakte Information annimmt.

Die vorgelegte Arbeit schließt weniger eine in der Darstellung des Reformationszeitalters empfundene Lücke als dass sie eine bisher eher marginal bei verschiedenen Ereignissen wahrgenommene Persönlichkeit im Gesamtkontext ihres Wirkens und ihrer Wirkungsstätten vorstellt und würdigt. In Verständnis und Darstellung des vielschichtigen Stoffes kommt dem Verfasser auch seine juristische Vorbildung durchaus zu statten. So ist denn auch seitens des Rezensenten nichts zu reklamieren (zumal auch Tippfehler äußerst selten sind). In toto bietet sie einen sehr lesenswerten und informativen Einblick in ein überschaubares Zeitfenster, das trotz punktueller Beleuchtung die Zusammenhänge des Ganzen aufzuzeigen sucht.

Bonn

Norbert M. Borengässer

KULTURWISSENSCHAFT

♦ Göbel, Kathleen: *Tiere des Himmels. Weisheitsgeschichten aus dem Orient*. Mit einem Vorwort von Rainer Hagencord (topos